

über An-
u r á n y i
präsidenten
mmdiref-
or Arnold
stirt hatte,
htscathes,
ed Ale
n Armin
nden 80.
gen Prä-
General-
Mitglied-
t danke
spontane
General-

st

k.
ruch-
er

Gen-
lästi-
ffft in
es alle

itig

ppädi-
ster
eder
ystem
nst-
chi-
mpf-
pen-
ende-
ung !
he
ya-
en
ser

hene

am.

mmmm

Abbild.
.50 M.
Abb.

Abb.
k.
leute

k.
eurer.
k.
str.2.

za 12.



redigiert und herausgegeben
von **Adolf Hatsek.**

Nr. 14.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverfleißer, wie auch die Expedition: Budapest VI., Eötvös utca 5.	1904.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 15. — Erscheint jeden Samstag. —	XI. Jahrg.
---------	--	-------	--	------------

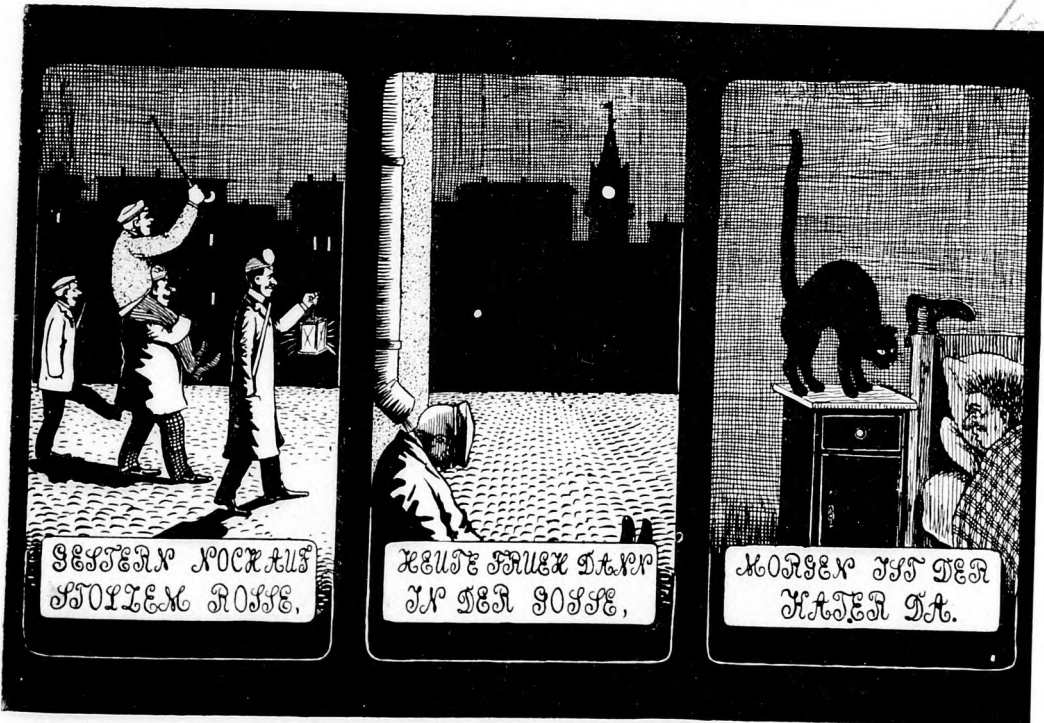
Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck verboten.

Variante.



СЕРГЕЙН КОЧКАУС
СВОЛЕХ РОССЕ,

ЖЕУЖЕ ЖИУЖЕ ДАНУ
УН ДЖЕ ГОУЖЕ,

МОУЖЕЖЕ УН ДЖЕ
ЖАУЖЕ ДА.

5
14
15

Ein Freundesrat.
Humoreske von U. Hatsek.

„Du machst ja ein Gesicht, als ob Du den Ozean vergiften wolltest“, sagte Karl, nachdem er Hut und Stock abgelegt hatte. „Was ist denn los May, hast Du vielleicht Dein Liebchen am Arme eines Andern spazieren gehen sehen?“ „Dumme Wiße“, herrschte ihn May an. „Ich begreife nicht, wie man scherzen kann, wenn einem das Herz zu brechen droht!“

„Das begreife ich auch nicht“, erwiderte Karl, „ja, ich habe nicht einmal das richtige Verständnis für ein gebrochenes Herz, obgleich ich zwei Jahre lang Anatomie studierte. Doch Scherz bei Seite, was ist Dir?“

„Eigentlich garnichts und trotzdem befinde ich mich in der fatalsten Situation, die sich denken läßt“, sagte May und fuhr fort: „Denke Dir, ich hielt um Käthchens Hand bei ihren Eltern an und erhielt bindende Zusage, doch nur unter der Bedingung, daß ich meine Eltern vorstelle und diese sich mit der Heirat einverstanden erklären, Käthchens Eltern meinen, bei meiner Jugend müssen sie darauf bestehen, daß auch meine Eltern ihre Einwilligung zu dieser Ehe geben, weil sie nachträglichen möglichen Vorwürfen von Seiten derselben vorbeugen wollen.“

„Am, ich finde die Sache für ganz korrekt, denn im Grunde genommen, zählst Du ja erst 23 Jahre und bist noch immer von Deinen Eltern abhängig.“

„Jawohl, ich kann ja dagegen nichts einwenden, allein ich weiß es eben, daß meine Eltern ihre Einwilligung zu dieser Ehe nicht geben werden, andererseits aber bin ich in das Mädchen derart verschossen, daß ich lieber einen Selbstmord begehen würde, als Käthchen entsagen.“

„Na, na — nur nicht so hitzig, Du bist noch viel zu grün, um ins Gras zu beißen, versuche lieber vorher durch Anwendung von Eist Dein Ziel zu erreichen, ehe Du Dich totschießest.“

„Durch Eist?“, frug May und seine Augen leuchteten auf. „Wie meinst Du das?“

„Nun, überlasse mir die Ausführung, ich werde Dir dazu verhelfen, daß Du vorläufig glücklicher Verlobter wirst und wenn dann der kleine Betrug entdeckt wird und ihr vor aller Welt als Verlobte geltet, müssen sowohl Deine, wie Käthchens Eltern einwilligen, sollte es ihnen auch noch so schwer fallen.“

„Karl, ich bitte Dich, sprich, was willst Du tun?“

„Leider muß ich Dich in meinen Plan einweihen, sonst hätte ich mich gehütet, Dir denselben zu verraten, denn Verliebte sind zumeist ängstlicher Natur. Also höre: „Ich wohne bei einem recht charmanten Paare, wackere Leute, die ein würdiges Elternpaar vorstellen können. Ich will sie ersuchen, diese Rolle für zwei Stunden zu übernehmen, was sie mir gewiß nicht abschlagen werden. Daß ich die Rolle, die jedes von ihnen zu spielen hat, ihnen kunstgerecht einstudieren werde, darauf kannst Du Dich verlassen, zumal ich mich, wie Du weißt, auf derlei gut verstehe. Du für Deinen Teil hast natürlich dafür zu sorgen, daß Du nicht aus der Rolle fällst und den liebenden, gehorsamen Sohn getreulich nach der Natur wiedergibst, ferner mußt Du noch Tag und Stunde bestimmen, wann diese Komödie gespielt werden soll.“

Einige Sekunden lang hatte May die ihm soeben mitgeteilte Idee seines Freundes überdacht, dann rief er im jugendlichen Leichtsinne: „Abgemacht!“

„Es geht nicht anders“, sagte er gleichsam zum Selbsttröste, „und was dann folgt, das überlasse ich dem Himmel.“

„Laß den Himmel außer Spiel“, fiel Karl ein, und Sorge lieber dafür, daß Deine Eltern ein gutes Souper oder Diner erhalten, denn nebenbei gesagt, dafür ist das Pärchen sehr empfänglich.“

„Was das betrifft, Käthchen kocht gut und ihr Papa hält viel auf einen guten Tropfen“, versicherte May.

Der ebenso schlaue, wie betrügerische Plan, den Freund Karl eronnen hatte, wurde noch dadurch begünstigt, weil seine Logisgeber ehemalige Theaterleute waren, indem Herr Lehmann am Stadttheater dreißig Jahre als Kullissenschieber und seine Frau ebensolange als Logenschließerin gewirkt hatten. Es lag also etwas Theater in ihnen und dieses genügte vollständig, damit sie sich für die heute Abend zu spielende Komödie würdig vorbereiten konnten. In der Tat war die Täuschung eine derartige, daß der nunmehr zum Verlobten proklamierte May seine Ängstlichkeit allmählich verloren hatte, Käthchen aber, welche von dem Schwindel keine Kenntnis besaß, umhastete ihren Schwiegerpapa und ihre Schwiegermama, als wären es in Wirklichkeit die lieben Eltern ihres geliebten May gewesen.

Inmitten des hellen Jubels, der drinnen im Speisezimmer herrschte und von ausgelassenster Heiterkeit und Frohsinn zeugte, vernahm man gleichwohl einen heftig geführten Wortwechsel im Korridor, der immer vehementer im Vorzimmer laut wurde.

„Mein Sohn muß hier sein“, schrie eine Männerstimme, „wir waren in seiner Wohnung und dort sagte man uns, daß er hier ist.“

„Entschuldigen Sie meine Herrschaften“, sagte das Stubenmädchen, „hier wird heute ein Verlobungsfest gefeiert und die Eltern des Herrn Bräutigams sind auch anwesend, folglich kann er ja nicht Ihr Sohn sein.“

„Was, May ist nicht unser Sohn?“, schrie die Dame erregt.

„Meine Herrschaften“, mischte sich die Köchin in den Streit, „es ist ja eine natürliche Sache, daß der junge Herr May nicht zwei Elternpaare haben kann, Sie werden eben Jemand anders suchen.“

In diesem Augenblicke wurde die Türe geöffnet und die Bekommenen erblickten ihren Sohn May.

„May!“, schrie Mama und Papa zugleich. Eine Sekunde und der geliebte Sohn lag in den Armen seiner Mutter und seines Vaters.

„Mein teurer Papa, meine gute Mama!“, wiederholte er nacheinander.

Was nun folgte, das waren Tränen der Reue, Vorwürfe seitens der Eltern, Bitten um Vergebung, — doch wozu diese Schilderung, sie ergibt sich ja aus den Tatsachen ganz von selbst. Glücklicherweise hatte Gott Amor es diesmal verstanden, die Liebenden zu vereinen, ohne sie vorher zu strafen, wie er es häufig tut, wo Gegensätze vorhanden sind. Und wenn Mayens Eltern ihren harten Sinn so rasch änderten, so war es das anmutige, liebreizende Käthchen, das so rührend um Verzeihung für ihren May zu bitten verstanden hatte.

In dem allgemeinen Verzeihen und Vergeben verzieh man auch dem wackern Pärchen, das so täuschend die Rolle der Eltern zu spielen vermochte. Dieses aber war ungreiflicher Weise verschwunden, als wären sie, wie es auf der Bühne vorzukommen pflegt, in eine Versenkung geraten.

Da es spielen, erwartete an Get der wir

Jo welches hatte, Ausdr hatte.

fang is reisen, S wahren

S P und G

R fehlen G ich tue



A m Jette, Mit Sie ist — Ci

Da es ihnen nicht vergönnt war, ihre Rolle zu Ende zu spielen, entschädigte sie Karl, der sie an der Straßenecke erwartete, im nächsten Wirtshause reichlich für den Entgang an Getränken, die in diesem Augenblicke durch die Kehlen der wirklichen Eltern flossen.

Jetzt erst erfuhr Mar, daß sein Käthchen es war, welches ahnungslos den Eltern ein Briefchen geschrieben hatte, worin sie ihre Freude ob des zu erwartenden Besuches Ausdruck verlieh, nachdem ihr Mar deren Kommen avisiert hatte.

Ein Vorschlag.

Kathi (Köchin zum Stubenmädchen): „Herrje, was fang ich nur an, jetzt muß ich auf vier Wochen nach Hause reisen, inzwischen wird mir mein Korporal untreu werden.“

Stubenmädchen: „Weißt was Kathi, leih ihn mir während Deiner Abwesenheit.“

Definiert.

Söhnchen: „Papa, was ist das ein Alchimist?“

Papa: „Das waren Leute, welche kein Geld hatten und Gold daraus machen wollten.“

Ein Philosoph.

Richter: „Wie konnten Sie aber auch einen Grabstein fehlen?“

Gauner: Herr Richter, ich denke halt bei allem was ich tue — an den Tod.“

Der Posaunenengel.



Am meisten imponiert mir stets
Von der Damenkapelle
Jette, die die Posaune bläst,
Mit kunsterfüllter Seele.
Sie ist gar eine dralle Maid
— Circa 200 Pfündchen —

Sie hat mit Ihrer Kunst verschafft,
Mir manches frohe Stündchen,
Ich liebt es sehr, mit Jette mich
Ein bischen rumzumecken;
Nur ihre Küsse taugen nichts,
Weil sie nach Grünspan schmecken.

Er dankt.



Hoboist: „Na, Müller, willst Du einen Schluck Korn nehmen?“

Feldwebel: „Nee, danke, habe genug von der Sorte. Erst habe ich einen Anschnauzer gekriegt, weil meine Leute in's Korn gelaufen sind, dann hat mich der Major auf's Korn genommen, weil mein Zug eine falsche Stellung hatte und nun habe ich noch einen Rüssel vom Hauptmann gekriegt, weil sich zwei von den Leuten das Korn vom Gewehr gebrochen haben. das genügt für heute.“

Nicht gelogen.

Beamter (zu einem Vagabunden): „Sie lügen den Leuten vor, Sie wären abgebrannt.“

Vagabund: „Das bin ich auch, mein Teint war früher weißer.“

Nicht zu verlangen.

„Wie hoch schätzen Sie den Bankier Marmorstein?“

„Auf zwei Millionen!“

„Sie irren, nicht einmal der vierte Teil!“

„Nun, und da soll ich ihn schätzen?“

Obrigkeittlicher Befehl.

Der Zimmermaler Lamprecht, 40 Jahre alt, groß, schlank, rötliches Haar, hat sich wie Augenzeugen berichten, gestern Nacht ins Wasser gestürzt. Wer ihn erwischt, wird er sucht, ihn arretieren zu lassen“

Gute Ausrede.

Junge Frau: „Wie kommt es denn, daß die Milch so dünn und wässrig ist?“

Milchfrau: „Ja wissens gnä Frau, die Kühe haben im Sommer so viel Durst und da trinkens halt viel Wasser.“

— Schlagfertig. —



Herr: „Wollen mir Gnädige gestatten, Ihr Ritter zu sein —?“

Dame: „Den Ritterschlag können Sie jedenfalls von mir empfangen.“

— Pechvogel —



Hungernder Strolch (welcher eine Scheibe eingeschlagen hat): „So ein Pech, jetzt läßt mich der Kerl aus Gutmütigkeit nicht einsperren.“

Bescheiden.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Jetzt müßt' i blos no an Austerschal'n finden — satra wär dös a feins Frühstück!“

Ein Mißverständnis.

Professor (in das Spital telephonierend): „Was macht denn der Patient X.?“

Telephon-Fräulein: „Falsch verbunden!“

Professor: „Zum Kuckuck, machen Sie sofort einen neuen Verband, sonst ist Gefahr im Verzuge!“



**Merkwürdiges
Zusammentreffen.**

Wäscherma del (zu ihrer Mutter): „Mutter, der noble Herr, der gestern mit mir gesprochen hat, sagte, daß an meiner Wiege die Grazerinnen gestanden haben müssen.“

Mutter: „Da hast ihm gewiß vorher gesagt, daß i eine geborene Grazerin bin!“

Die kleine Elsa.

„Mama, was kann man essen und trinken zugleich?“ — „Nun was denn Schätzchen?“ — „Die Suppe!“

Nur dann.

Dame: „Herr Grauburger, könnten Sie aus Liebe zu einer Dame ins Wasser springen?“

Herr: „Gewiß, aber die müßte sehr reich sein.“

Ne philosophisches Gemiedhe.

’S gibbt Sie heitzedage Leitche.
Sehr gebild’t un herzensgut,
Ammer jedes Kleinigkeitche
Bringft se schon in helle Wut.

Wohl bassiert uns Erdenbürgern
Manches, was de uns nicht freit;
Ammer nee — mich driwter
ärgern?

Dazu dauert mich de Zeit!
Edwin Korn ann.

Redensart.

Bankier: „Ich habe durchgehends mit meinen Kassierern schlimme Erfahrungen gemacht.“

„Ei freilich, wenn sie durchgehen!“

Merkwürdige Wirkung.

A.: Dieser Hauptmann Brüllmann avanciert aber garnicht.“

B.: „Ja das kommt daher, weil die Tochter des Obersten schon alt ist und der Hauptmann noch jung.“

Modernes Familienleben.

Bekannter: „Wo ist denn Dein Papa, Hänschen?“

Hänschen: „Im Bureau.“

Bekannter: „Und Deine Mama?“

Hänschen: „Die ist durchgebrannt!“

Malitiös.

Jörster: „Was glauben Sie, meine Herren, wieviel Rehe habe ich schon Zeit meines Lebens geschossen?“

Tischgenosse: „Die Hälfte!“

Bunte Erinnerungen.

Ehemann: „Ja Rieckchen, als ich Dich vor vierzig Jahren kennen lernte, da waren Deine Haare noch blond —

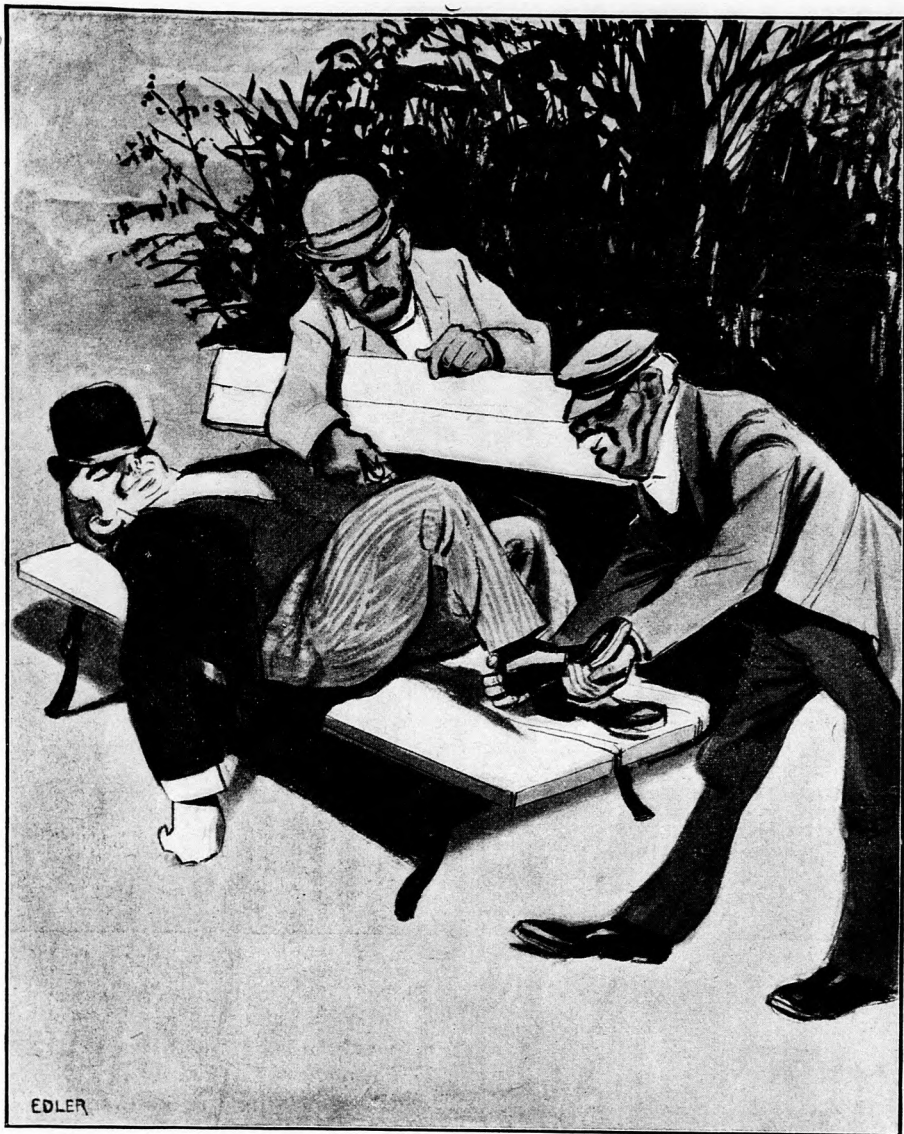
Frau: „— und Deine Nase noch weiß.“

Unangenehme Bestätigung.

Kommis: „Ich habe viel gesehen und gereist, ich kann in alles dreinreden.“

Chef: „Ja, ja, nur schlimm, daß Sie es auch tun!“

Im Dufel.



Pantoffelheld betrunken: „Na — heut is meine Alte aber mal liebenswürdig!“

De siferscheden Unzeechen.

Ne Biebmatz-Bäarchen haw’ ich,
Doch bin ich nie gewiß,
Welchs von den beeden ’s Männchen,
Und welchs de Siee is.

Bloß dann, wenn meine Alte
Ne neies Kleed promiert,
Ergenn’ ich’s gleich — denn’s Weibchen
Huppt wie elektrifiziert.

Un mei Beweis fer’sch Männchen,
Der hält noch besser Stich: —
Wenn’s Stuwenscheiern losgeht,
Dann is es außer sich.

Edwin Bormann.

Märzen-Lieder.

Frei, der Weltschmerzquartaner, singt:

Die Dichter sind nicht recht geschickt
Mit ihrem Lob der Frühlingszeit;
Ich habe kein Vergnügen dran,
Denn morgen geht's Examen an.

Im Wald hör' ich den Kuckuck schrei'n,
Der Kerl hat's gut, braucht kein Latein;
Die Staare kehren längst zurück,
Die pfeifen auf die Math'matik.

O Lenz, du machst den Blick mir naß,
Mir ahnt von Sigenbleiben was!
Vergällt ist mir der Veilchenduft,
Ich wittre Fünfen in der Luft!

Paula, die höhere Tochter, singt:

Nun ist des Winters Macht zu Nichte,
Der junge Frühling rückt in's Land —
Der neue Lehrer der Geschichte
War heute wieder zu charmant!

Im Busch seh' ich die Umsel sitzen,
Ein Zephyr weht durch Au und Stadt —
Was er für seine Schnurrbartspitzen
Und was für hübsche Augen hat!

Ich hör' den Bach, wie er mit Derve
Und Lenzesluft das Tal durchtobt —
Er ist auch Leutnant der Reserve
Und (last not least) noch nicht verlobt!

**Onkel Moritz, der alte Junggeselle,
singt:**

Bist du da, mein lieber Frühling?
Na, das hast du aut gemacht!
Gestern ist am Überzieher
Wieder mir 'ne Naht gekracht.

Dreimal riß bereits der Henkel,
Und schon reißt sich Fleck an Fleck,
Eben, hochverehrter Frühling,
Springt der letzte Knopf mir weg!

August, der Familienvater, singt:

Endlich ist er da der März!
Seufzt erleichtert auf mein Herz,
Fren' dich, Portmonnaie, Hurrah!
Deine Schonzeit ist nun da!
Und den frack, dem Himmel Dank!
Häng' ich schmunzelnd in den Schrank.
Zwanzig Mal litt ich die Pein,
Ball- und Tanz-Papa zu sein!
Zechzehn Routs und Stiftungsfeier,
Sieben Mal lud selbst ich Gäste . . .
All der Jammer ist vorbei,
Und im Busen frisch-froh-frei
Klingt's wie tausend Frühlingslieder:
Heut' hat mich der Stammtisch wieder!

Hans, der Radler, singt:

Nun ist sie da, die schöne Zeit,
Wo bald die Wege trocken;
Känkt tut es mich wie nicht geschickt
Hinaus in's freie Locken.

Auch Röschen, meine Nachbarin,
Sch' ich ihr Rad schon rein'gen,
Bald fliegt sie durch die Straßen hin
Mit ihren Elfenbeinchen.

Bald pump' ich voll die Pneumatik
Und folg' ihr feck von weiten,
Erhach! — vielleicht! — mal einen Blick
Und schwimm' in Seligkeiten!

Enrico, der Virtuos singt:

Wehe, weh', o herber Schmerz,
Im Kalender heißt es März!
Ach, die Zeit, sie ist entrauscht,
Wo der Mensch dem Schafs-darm lauscht!
Wo der Künstler gottbegeistert
Durch des flügels Seiten meistert!
Wo sich aufstut 's Portmonnaie
Für des Kehltopfs hohes Cl —
Rübe, Kraut und Kohl gedeiht
In der Lenz- und Sommerzeit —

**Aber ach, der Virtuos
Erntet stets im Winter blos!**

Onkel Anton, der Gourmand, singt:

Da singen sie: Das Veilchen blüht!
Die Störche sind schon da!
Und: Leise zieht durch mein Gemüt!
Und sonst derlei Trala,
Was hat sie für reellen Zweck,
Die Frühlingsduftelei? —
Heut' Abend eß' ich Schnepfendreck
Und morgen Kibitzgeil!

Aurora, die Ballmutter, singt:

Nun ist verrauscht der Bälle Zeit,
Das Osterfest rückt an.
Und meine Tochter Adelsheit
Hat wieder keinen Mann!
In allen Straßen bietet nun
Man Frühlingsblumen aus,
Doch der Affessor (blödes Huhn!)
Bringt keinen Veilchenstrauch!
Ich wär' nur erst der Lenz vorbei!
März und April, wie fad'!
All mein' Hoffnung steht auf Mai —
Dann wird's verfaßt im Bad!

**Kunigunde, die mittelalterliche
Tante, singt:**

Im wunderschönen Monat März —
Es war vor vierzig Jahren —
Da ist mir mitten durch das Herz
Ein Liebespfeil gefahren.

Er kam mit wahrer Bligekraft
Aus einem Ang' geschossen;
Die Wunde, sie hat lang' geklast,
Eh' daß sie sich geschlossen.

Ich sah, des Blick mich einst durchspießt,
Ihn gestern auf der Straße;
Das Ein'lae, was jetzt Blitze schießt,
Ist seine Kupfer Nase.

Edwin Bormann.



Bescheidener Wunsch.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Leutnant (auf der Terrasse
eines Berghotels): „Kellner —
Berge — näher rücken!“

Nicht ganz sicher.

Herr: „Ich möchte mich gegen
Unfall versichern lassen!“

Beamter: „Welche Beschäfti-
gung haben Sie denn?“

Herr: „Privatier, das heißt, ich
bin aus Passion auch Automobilist
— macht das etwas?“

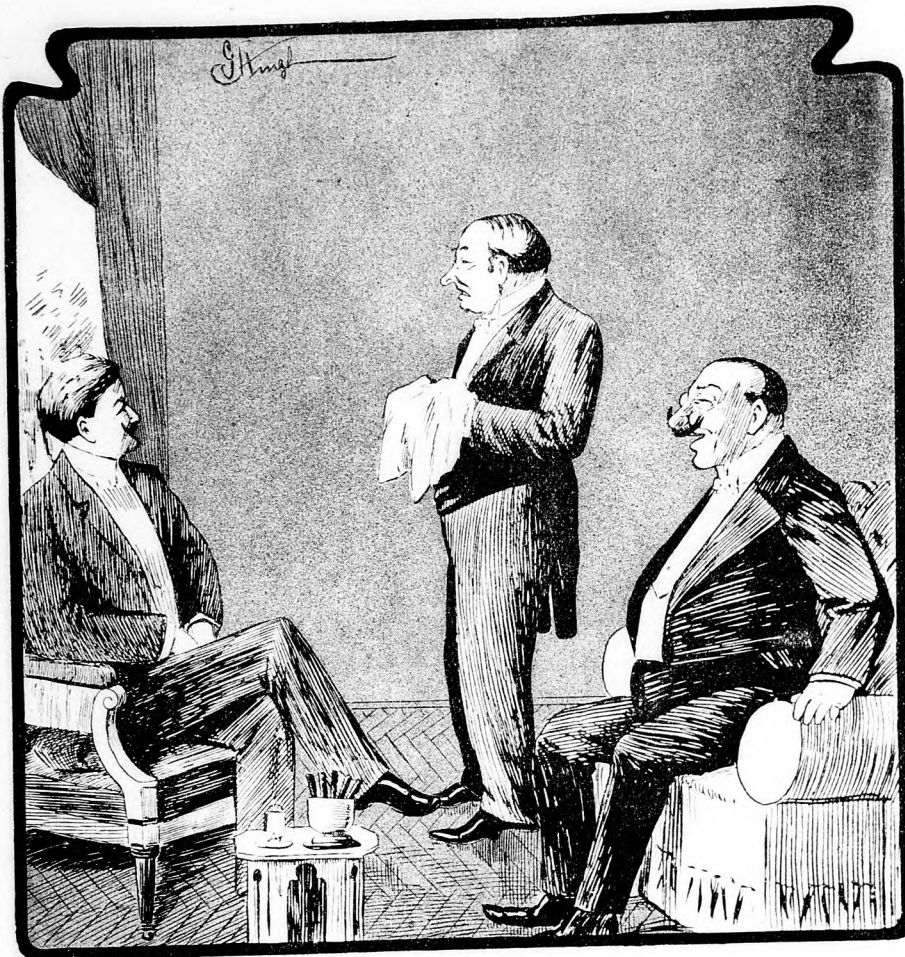
Unfaßbar.

Fremder: „Wo führt denn dieser
verbotene Weg hin?“

Einheimischer: „Zum großen
Wirtshaus!“

Fremder: „Wie, und das läßt
sich die Bevölkerung gefallen?“

— Begreiflich. —



Herr: „Sie scheinen sehr verschnupft zu sein, Herr Hofrat?“

Hofrat: „Na erlauben Sie, da soll man nicht verschnupft werden: Erst wird man zu diesem Balle um drei Roben für Frau und Töchter geschöpft, dann muß man mit dem Wagen eine halbe Stunde auf der Straße liegen bleiben, weil das Rad gebrochen ist und man bei dem Schmutz nicht aussteigen konnte, dann bekommt man keinen Bissen zu essen, weil mein Vorgesetzter auf fortwährend hingeworfene kurze Fragen lange Antworten haben will, schließlich trete ich der Exzellenz, der Frau des Ministers, die Schleppe ab — und dann wundern Sie sich noch, daß ich verschnupft bin?“

Vorstellerei.

Vater: „Ja, wie gefällt Dir der junge Mann, den ich Dir vorgestellt habe?“

Tochter: „Du hast keine Vorstellung, wie anders ich mir ihn vorgestellt habe. Stell' Dir vor, Du stellst ihn vor und er stellt sich vor Mama hin und verbeugt sich.“

Beim Kaffeetisch.

Frau Kätin: „Also meine Damen, bei welcher machen wir den Anfang?“

Ein Nörgler.

Herr: „He, Droschke, anhalten!“

Professor: „Na hören kann die Droschke nicht, mein Kutester, da müssen Sie schon den Koffelenter zurufen!“

Respektvoll.

Chef: „Man darf nicht immer zeigen, daß man klüger sein will, als der andere.“

Buchhalter: „Erlauben Sie Herr Prinzipal, Ihnen gegenüber zeige ich das nicht.“

Anders aufgefaßt.

Fräulein (zu einem Studenten): „Lieben Sie das Pfänderspiel?“

Student: „Ja, aber nur so um den Letzten 'rum.“

Am Postschalter.

Herr: „Ist vielleicht ein Brief hier unter „Mitgift 100 000?““

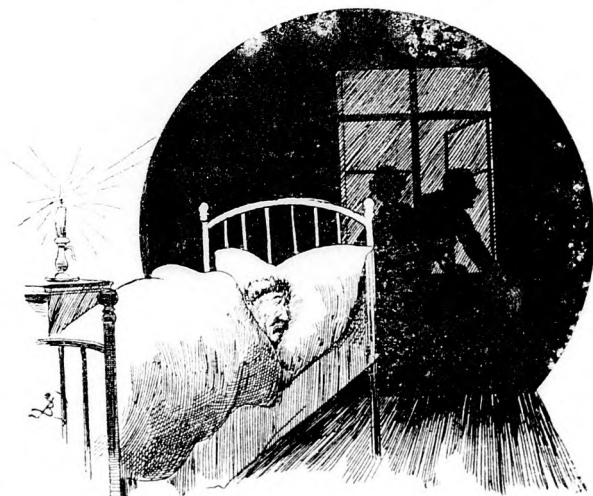
Beamter: „Nein, nur einer unter „Mitgift 10 000.““

Herr: „Kann ich nicht brauchen.“

Große Beleidigung.

„Mir scheint, Sie gehören auch zu den Temperänzlern!“
„Schimpfens nit!“

— Gaunerfreckheit —



Hotelgast: „He, ist hier jemand im Zimmer?“

Einbrecher: „Ja, ich, ich wollt' Se nämlich blos ersuchen, mir een Regenschirm zu leihen, ich werd'n Ihnen morgen wieder herbringen.“

Märzen-Lieder.

Fritz, der Welterschmerzquartaner, singt:

Die Dichter sind nicht recht gescheidt
Mit ihrem Lob der Frühlingszeit;
Ich habe kein Vergnügen dran,
Denn morgen geht's Examen an.

Im Wald hör' ich den Kuckuck schrei'n,
Der Kerl hat's gut, braucht kein Latein;
Die Staare kehren längst zurück,
Die pfeifen auf die Math'matik.

O Lenz, du machst den Blick mir naß,
Mir ahnt von Sigenbleiben was!
Vergällt ist mir der Veilchenduft,
Ich wittle fünf'en in der Luft!

Paula, die höhere Tochter, singt:

Nun ist des Winters Nacht zu Nichte,
Der junge Frühling rückt in's Land —
Der neue Lehrer der Geschichte
War heute wieder zu charmant!

Im Busch seh' ich die Amsel sitzen,
Ein Zephyr weht durch Au und Stadt —
Was er für seine Schnurrbartspitzen
Und was für hübsche Augen hat!

Ich hör' den Bach, wie er mit Verwe
Und Lenzeslust das Tal durchtobt —
Er ist auch Leutnant der Reserve
Und (last not least) noch nicht verlobt!

**Onkel Moritz, der alte Junggeselle,
singt:**

Bist du da, mein lieber Frühling?
Na, das hast du ant gemacht!
Gestern ist am Überzieher
Wieder mir 'ne Naht gekracht.

Dreimal riß bereits der Henkel,
Und schon reißt sich Fleck an Fleck,
Eben, hochverehrter Frühling,
Springt der letzte Knopf mir weg!

August, der Familienvater, singt:

Endlich ist er da der März!
Senft erleichtert auf mein Herz,
Fren' dich, Portmonnaie, Hurrah!
Deine Schonzeit ist nun da!
Und den Frack, dem Himmel Dank!
Häng' ich schmunzelnd in den Schrank.
Zwanzig Mal litt ich die Pein,
Ball- und Tanz-Papa zu sein!
Sechzehn Routs und Stiftungsfeite,
Sieben Mal lud selbst ich Gäste . . .
All der Jammer ist vorbei,
Und im Busen frisch-froh-frei
Klingt's wie tausend Frühlingslieder:
Heut' hat mich der Stammtisch wieder!

Hans, der Radler, singt:

Nun ist sie da, die schöne Zeit,
Wo bald die Wege trocken;
Längst tut es mich wie nicht gescheidt
Hinaus in's Freie locken.

Auch Röschen, meine Nachbarin,
Seh' ich ihr Rad schon rein'gen,
Bald fliegt sie durch die Straßen hin
Mit ihren Elfenbeinchen.

Bald pump' ich voll die Pneumatik
Und folg' ihr fest von weiten,
Erhatsch! — vielleicht! — 'mal einen Blick
Und schwimm' in Seligkeiten!

Enrico, der Virtuos singt:

Wehe, weh', o herber Schmerz,
Im Kalender heißt es März!
Ach, die Zeit, sie ist entrauscht,
Wo der Mensch dem Schafs Darm lauscht!
Wo der Künstler gottbegeistert
Durch des Flügels Seiten meistert!
Wo sich aufstut 's Portmonnaie
Für des Kehlkopfs hohes Cl! —
Rübe, Kraut und Kohl gedeiht
In der Lenz- und Sommerzeit —

Aber ach, der Virtuos
Erntet stets im Winter blös!

Onkel Anton, der Gourmand, singt:

Da singen sie: Das Veilchen blüht!
Die Störche sind schon da!
Und: Leise zieht durch mein Gemüt!
Und sonst derlei Trala,
Was hat sie für reellen Zweck,
Die Frühlingsduftelei? —
Heut' Abend eß' ich Schnepfendreck
Und morgen Kibitzgeil!

Aurora, die Ballmutter, singt:

Nun ist verrauscht der Bälle Zeit,
Das Osterfest rückt an.
Und meine Tochter Adelsheid
Hat wieder keinen Mann!
In allen Straßen bietet nun
Man Frühlingsblumen aus.
Doch der Affessor (blödes Huhn!)
Bringt keinen Veilchenstrauch!
Ich wär' nur erst der Lenz vorbei!
März und April, wie fad'!
All meine Hoffnung steht auf Mai —
Dann wird's versucht im Bad!

**Kunigunde, die mittelalterliche
Tante, singt:**

Im wunderschönen Monat März —
Es war vor vierzig Jahren —
Da ist mir mitten durch das Herz
Ein Liebespfeil gefahren.

Er kam mit wahrer Blitzkraft
Aus einem Ang' geschossen;
Die Wunde, sie hat lang' geklafft,
Eh' daß sie sich geschlossen.

Ich sah, des Blick mich einst durchspießt,
Ihn gestern auf der Straße;
Das Ein'gae, was jetzt Blitze schießt,
Ist seine Kupfer Nase.

Edwin Bormann.



Bescheidener Wunsch.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Leutnant (auf der Terrasse
eines Berghotels): „Kellner —
Berge — näher rücken!“

Nicht ganz sicher.

Herr: „Ich möchte mich gegen
Anfall versichern lassen!“

Beamter: „Welche Beschäfti-
gung haben Sie denn?“

Herr: „Privatier, das heißt, ich
bin aus Passion auch Automobilist
— macht das etwas?“

Unfaßbar.

Fremder: „Wo führt denn dieser
verbotene Weg hin?“

Einheimischer: „Zum großen
Wirtshaus!“

Fremder: „Wie, und das läßt
sich die Bevölkerung gefallen?“

Vererbungs-Theorie.



Seine Herrlichkeit der Lord Pumpnickel fand sein größtes Vergnügen darin, alle Thesen der modernen Wissenschaft in's Lächerliche zu ziehen, und ganz besonders wegwerfend äußerte er sich über die Vererbungstheorie, die er durch das Beispiel

seiner eigenen Person ad absurdum zu führen suchte. Sehen Sie, pflegte er zu sagen, meine Vorfahren haben alle große Reichtümer gesammelt, ich selbst aber noch nicht einen Schilling verdient, dafür aber um so mehr Geld ausgegeben — wo ist da die Vererbung? — Meine Vorfahren waren alle gewaltige Jäger und Krieger vor dem Herrn, ich selbst kann kein Pulver riechen, keine Flinte knallen hören — wo ist da die Vererbung? — usw. usw. — Als Lord Pumpnickel die Hälfte seines Vermögens in den blödsinnigsten Wetten verloren hatte, etablierte er sich



mit der anderen Hälfte als Globetrotter und kam so nach dem freien Amerika. Im wilden Westen, gleich rechts hinter Newtown, ein bischen mehr nach links, kam er zum Hause eines Farmers, und hier sollte sich sein Schicksal erfüllen. Der Farmer besaß eine wunderhübsche Tochter, ein Halbblut, deren Mutter eine Tochter des berühmten alten Häuptlings Numbo, und die Farmerstochter eroberte das Herz Lord Pumpnickels im Sturm. Da das Mädchen mütterlicherseits doch von königlicher Abstammung war, trug der Lord keine Bedenken, es zu heiraten, und die

neue Lady mit dem halbgeschorenen Kopfe und der Tätowierung auf der einen Gesichtshälfte, erregte allenthalben das größte Aufsehen. Was aber die größten Leuchten der Wissenschaft nicht nachzuweisen vermocht hatten, das vollbrachte die kleine Halbindianerin. Als pflichteifrige Gattin schenkte sie dem Herrn Gemahl einen Familienzuwachs, aber sämtliche Kinder zeigten die der Mutter eigentümlichen Merkmale, die Tätowierung auf der einen Gesichtseite und den nur die Hälfte des Kopfes bedeckenden Haarwuchs. Jetzt glaubt auch Lord Pumpnickel an die Vererbungstheorie.

Von seinem Standpunkte aus.

Der kleine Moritz (seinem Vater das Schreibheft zeigend): „Papa, sieh 'mal, ist meine Unterschrift schön?“
Vater: „Eine Unterschrift muß gut sein, nicht schön!“

Der Uber-Schneider.

Ich beehre mich, allen schiefgewachsenen und buckligen Herren zu empfehlen, bei Bestellungen von Kleidern sich meiner Firma zu bedienen. Durch mein Verfahren bei Ausstattung der Anzüge erscheint jeder Herr schlank wie eine Tanne.
August Siegenmeyer, Kunstschneider.

Boshaft.

Frau (sehr dürr und mager): „Hans, ich werde mich hier auf dieser elektrischen Automatenwaage wiegen lassen.“
Mann: „Wozu, das kannst Du ja auch in der Apotheke besorgen lassen!“

Verwickelte Auskunft.

Kunde (zu einem Schuster): „Na, Meister, wie gehen die Geschäfte?“
Schuster: „Schlecht, denn den Leuten geht's gut und sie fahren; wenn die Leut' aber nit gehn, dann geht's nit!“

Rätselhafte Inschrift



Kaufstörung: Herr Scherzand, ich habe meine Stiefel verregelt.